



Konstruktionen der Geschlechtsidentität – Widersprüche aktueller Sozialisationsprozesse

1. Einleitung

Die Geschlechterrollen haben sich in Richtung Integration und Partizipation verändert und die Welt ebenfalls: eine weibliche Kanzlerin zeugt von einem Aufbruch, und Mädchen haben mehr Chancen im Bildungssystem. Aber es bleiben noch viele Probleme, die einer Lösung harren. Das Thema ist weiterhin soziale Gerechtigkeit angesichts der Geschlechterungleichheit und der Marginalisierung von Frauen in hohen gesellschaftlichen Positionen in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik (vgl. Pinker 2008).

Mein Forschungsfeld ist Geschlechtergerechtigkeit im Bildungssystem und in der Familie. Und das Thema in diesem Beitrag ist die Konstruktion von Geschlecht in der Sozialisation. Dabei werde ich vor allem neue Risiken und Chancen der Geschlechter hervorheben, die sich aus den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ergeben haben. Alte Widersprüche sind hingegen aufgehoben. Früher bestand der Hauptwiderspruch im Geschlechterverhältnis im Bildungssystem. Das „arme katholische Mädchen vom Lande“ hatte die geringsten Bildungschancen und beruflichen Lebenschancen. Den anderen Pol bildete der Junge aus dem Bildungsbürgertum, der alle nur denkbaren Aufstiegschancen über seinen Vater vermittelt bekam. Die Platzierungsfunktion der Väter, die für den Sohn den Weg ebneten, ist heute weitgehend außer Kraft gesetzt. Aufgrund der neuesten europäischen Forschungslage werde ich darlegen, wie die Geschlechterverhältnisse sich gewandelt haben und wie sich die Rollen bei beiden Geschlechtern verändern. Das ist ein ganz spannender Prozess. Als Einstieg in das Thema der interaktionalen Konstruktion von Geschlechtsidentität und sprachlicher Kommunikation wird so ein allgemeiner Rahmen hergestellt.

Mein Ansatz in der neu entbrannten Debatte über die Aktualität des Feminismus ist, an die Stelle von Diversity Inklusion zu setzen, das bedeutet, statt der Betonung der Ungleichheit, der Differenz und der Gegensätze die Gemeinsamkeiten der Geschlechter sowie die Integration und auch die wechselseitige Bedingtheit der Barrieren herauszuarbeiten. Diversity Management ist eine Strategie der Gleichstellungspolitik, die diese Forderung umzusetzen gestattet. Dabei soll die Vielfalt akzeptiert und genutzt

werden, ohne die Unterschiede zu sehr zu betonen. Das wird im Verlauf des Beitrags ausgeführt werden. Hier beziehe ich mich auch auf den internationalen Forschungsstand.

Der Gedankengang des Beitrags ist folgender: Zunächst gebe ich in vier Aspekten einen Umriss zur geschlechtsbezogenen Sozialisation. Dann werde ich aus vier Forschungsfeldern der internationalen Forschung aktuelle Widersprüche in der Sozialisation der Geschlechter herausarbeiten. Dabei kann ich auch aus eigenen ganz neuen empirischen Studien zu Familienbiographien und Geschlechterrollen berichten (vgl. Macha/Witzke 2008, Macha 2009). Die vier exemplarischen Forschungsfelder sind:

- a) Geschlechtstypische Sozialisation in der Familie und die Stabilität der Zeitstrukturen
- b) Geschlechtstypische Sozialisation in der Schule
- c) Geschlechtstypische Sozialisation für und durch den Arbeitsmarkt am Beispiel der akademischen Karriere
- d) Geschlechtstypische Sozialisation für und durch den Arbeitsmarkt am Beispiel der Führungspositionen in der Wirtschaft und dem Einkommen von Männern und Frauen.

2. Konstruktion von geschlechtstypischer Identität

Vorab möchte ich einige theoretische Eckpfeiler errichten, indem ich eine geschlechtertheoretische Perspektivierung von Identität in der Sozialisationsforschung in vier Aspekten versuche. In der Sozialisationsforschung wird Identität heute übereinstimmend als Konstruktion in Wechselwirkung zwischen Umwelt und Individuum bestimmt (vgl. Grundmann 2008, Hurrelmann 2002, Tillmann 2004, Macha/Witzke 2008, 2009, Macha 2009). Auch die geschlechtstypische Identität wird als interaktionistische Selbstkonstruktion verstanden, als „doing gender“ (vgl. Micus-Loos 2004: 116): „Die Geschlechtszugehörigkeit ist zu keiner Zeit festgeschrieben, sondern wird in jeder alltäglichen Interaktion durch den Prozess der Geschlechtsdarstellung, -wahrnehmung und -zuschreibung hergestellt bzw. konstruiert. Diese auf individueller Ebene stattfindenden Prozesse werden durch strukturell verankerte Institutionen abgesichert“. Die Sozialisation der geschlechtlichen Identität wird heute nicht mehr als schicksalhafte Festlegung verstanden, sondern als dynamischer Prozess der Aneignung von Einflüssen der Umwelt und der aktiven Auseinandersetzung des Individuums mit der Welt (vgl. Hagemann-White 2004: 153).

Die geschlechtertheoretische Perspektivierung von Identität enthält zunächst stets zwei grundlegende Aspekte:

1. die subjektive Seite der Konstruktion von Geschlechtsidentität, das handelnde Ich und
2. die Aneignung der sozialen Welt durch die geschlechtlichen Subjekte, die soziale und interaktive Seite des Ich.

Ad 1.) Das Subjekt entwirft seine Identität selbst im Rahmen seiner Umwelt. William James unterscheidet dabei zwei Dimensionen 1. das Ich als Subjekt des Erkennens, das „I“ oder das „Self as a knower“, das sich selbst von innen aus dem Erleben heraus wahrnimmt und seine Handlungen sich selbst zuschreibt, quasi als „Beobachter meiner selbst“ (vgl. Vogeley 2008: 70) und 2. das Ich, das sich selbst zum Objekt des Erkennens machen kann, und zwar in der Reflexion über sich selbst (vgl. James 1890) oder sich in der Interaktion mit anderen in einer Art sozialer Rückkoppelungsschleife in den Reaktionen der anderen spiegeln kann. Das ist das „Me“ oder „self as a known“ (vgl. James 1890: 291ff., Saum-Aldehoff 2008: 68, Vogeley 2008).

Ad 2.) Das Selbstkonzept umfasst die gesammelten Vorstellungen, Überzeugungen und Erinnerungen zur eigenen Person und wird im Spiegel der anderen konstruiert (vgl. Macha/Witzke 2008: 265). Die Sozialphilosophie des Symbolischen Interaktionismus von George Herbert Mead baut darauf auf, indem sie darstellt, dass erst durch eine „primäre Intersubjektivität“ und durch die Abgrenzung von anderen das Ich sich als ein Ich erfährt. „Das Selbst [kann] für das Individuum nur existieren [...], wenn es die Rollen der anderen einnimmt“ (vgl. Mead 1969: 90). Dies gilt auch für das geschlechtsbezogene oder geschlechtsgebundene Subjekt (vgl. Bilden/Dausien 2006). Es gibt keine „neutrale“ Identität, sie ist immer von Geschlechteraspekten durchsetzt und überformt. Wir nehmen uns stets als Junge oder Mädchen sowie als Mann oder Frau wahr.

Ein dritter Aspekt, die körperliche Dimension, ist dabei von großer Bedeutung, weil hier unbewusst die geschlechtsbezogenen Normen der Gesellschaft körperlich inkarniert und inkorporiert werden. Mit Inkarnation und Inkorporierung ist gemeint, dass Individuen in ihrem Körperschema verankert sind und die Welt aus der Perspektive des eigenen Körpers und seiner Wahrnehmungen und Empfindungen betrachten (vgl. Macha/Fahrenwald 2003: 19, Gransee 1999). Das so genannte „Embodiment“ bezeichnet die Tatsache, dass alle geschlechtlich geprägten Normen und Erfahrungen sowohl diskursiv durch die Sprache als auch direkt auf

den Körper einwirken und Realität in den Körperpraxen erhalten (vgl. Micus-Loos 2004: 121, Vogeley 2008: 70). Das bedeutet, dass Körperpraxen und -haltungen entsprechend der Geschlechterrolle unbewusst körperlich nachgeahmt werden und dann zu habitualisierten Verhaltensweisen führen.

In der Entwicklung des Kindes führt das Körpergewahrsein zu einem ersten Kernselbst (vgl. Stern 2000), das durch die Sinnesempfindungen und Erfahrungen zu einem autobiographischen Selbst oder Ich ausgebaut wird, das alle Erinnerungen und Erfahrungen speichert und Kontinuität des Ich garantiert (vgl. Macha 2009: 13). Der Körper vermittelt uns eine räumliche „Ich-als-Mittelpunkt-der-Welt-Perspektive“ (vgl. Saum-Aldehoff 2008: 71): Der eigene Körper wird in Relation gesetzt zu all den anderen – beseelten und unbeseelten – Körpern um uns herum (vgl. Saum-Aldehoff, 2008: 71). Der Körperzustand und die situative Umwelt werden kontinuierlich im Kernselbst integriert. Auch in der Sprache nehmen wir auf den Körper als unser Zentrum Bezug.

Der vierte Aspekt ist die narrative Verfasstheit des geschlechtlichen Subjekts. Es konstruiert sich narrativ und ist nicht in sich abgeschlossen (vgl. Keupp u.a. 2006): Es konstituiert sich in Interaktionen, zum Beispiel mit den Familienmitgliedern auf der Basis der Familienbiographie und der geteilten Werte, Normen und Rituale. Das geschlechtliche Subjekt entwirft sich sprachlich in Geschichten. Narrationen bilden aktuell situative Facetten der Identität ab und heben sie heraus aus dem Fluss des Lebens. Narrationen sind flüchtig und auch Identität wird heute als flüchtig, veränderlich und offen konzipiert (vgl. Macha 2009: 13). Die Narrationsforschung hat mit Ricoeur (1991) und anderen herausgearbeitet, dass durch die Bewusstwerdung in erzählten Geschichten die Subjekte sich selbst gegenwärtig fassbar werden (vgl. Fiese/Samaroff 1999). Das ist jedoch nur scheinbar ein Verlust an Eindeutigkeit und Identifizierbarkeit des Subjekts in seinem eigenen Selbstbewusstsein und gegenüber anderen in der Kommunikation. Die Facetten und Bilder wechseln zwar und sind nicht beständig, aber dennoch ist das Ich für die anderen dauerhaft zu erkennen. Denn andererseits konstituiert sich das Ich narrativ auch als ein „autobiographisches Selbst“, das die Erinnerungen und die verarbeiteten Erfahrungen dauerhaft über die gesamte Lebensspanne hinweg speichert und sich selbst als Ganzes definiert (vgl. Macha 2009: 12f.).

Keupp u. a. (2006) geben ein schönes Beispiel für die narrative Struktur des Subjekts: in einer Langzeitstudie zur Identität wird eine junge Frau interviewt und beschreibt, dass sie einen jungen Mann kennen gelernt hat, der sie aber nicht sonderlich beeindruckt hat, der nur ein „beziehungsmäßiger Notnagel“ ist (vgl. Keupp u.a. 2006: 211). Wenn sie 2 Jahre später erneut interviewt wird, steht sie kurz vor der Heirat mit ebendiesem

selben jungen Mann, den sie aus den Augen verloren und dann vor neun Monaten erneut getroffen hat. Sie beschreibt im Rückblick die Situation des Wiedertreffens wie folgt: Es war „Liebe auf den ersten Blick“, „er ist wie vom Himmel gefallen“ (Keupp 2006: 211). Dieses Zitat zeigt, dass die Identität und das Erinnern keine Wahrheit repräsentieren, die objektiv überprüfbar wäre, sondern eine subjektive Setzung darstellen.

Richard Powers zeigt in seinem Roman „Das Echo der Erinnerung“ (2006), dass Identität die Geschichten sind, die vom Ich handeln und die für das Ich Bedeutung erlangen, nicht jedoch wahre Szenen. Es sind subjektive Interpretationen des Erlebten, die aber in der Erinnerung wieder neu interpretiert und in einen neuen Zusammenhang eingebettet werden.

Man kann also zusammenfassend sagen, dass das geschlechtliche Subjekt der Akteure, das Aktzentrum oder der Veranlasser der eigenen Handlungen ist, es erfindet sich selbst und sein handelndes Ich in Erzählungen. Insofern ist es eine „transtemporale Einheit“, eine zeitlich überdauernde Einheit (vgl. Vogeley 2008: 70).

Die materielle Struktur des Gehirns wirkt bei der Konstruktion von Geschichten der Identität mit. Ein Beispiel aus der Biographie von Max Ernst, das im Film von Ulrich Schamoni über den Künstler dargestellt wird, illustriert dies: Als Kind besitzt er einen kleinen Vogel in einem Käfig, den er sehr liebt. Sein heiß geliebter Vogel stirbt zufällig an genau dem Tag, an dem seine kleine Schwester geboren wird. Er verbindet ein Leben lang in seiner Kunst den Vogel als Motiv mit Frauen und Weiblichkeit allgemein. Das Gedächtnis verknüpft Dinge, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben, die aber in einem bestimmten Moment Bedeutung für uns gewinnen. Ich will diesen Zusammenhang nicht näher ausführen; ich wollte nur zeigen, dass die Konstruktion der Identität nicht logisch verläuft, sondern entlang der erlebten und erzählten Geschichten mit subjektiver Bedeutung.

Mein Thema ist Gender und Identität und ich werde nun anhand von empirischen Daten aus vier exemplarischen Forschungsfeldern die Bedingungen der geschlechtstypischen Sozialisation heute zeigen. Dabei ist mein Argumentationsmuster jeweils gleich, nämlich 1. die Darstellung der aktuellen Datenlage zum Forschungsfeld, 2. die Analyse der Widersprüche in den Daten und 3. die gesellschaftliche Analyse der Folgerungen für Frauen und Männer.

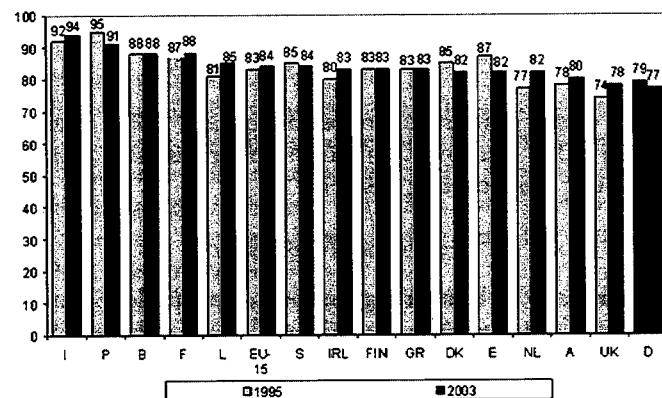
Segregation entlang des Geschlechts im Arbeitsmarkt ist evident. Auch hier gilt, wie in der akademischen Karriere, dass die Gesellschaft den Frauen gleichzeitig mit dem Berufseinstieg die Verantwortung für die Work-Family-Balance aufbürdet. Da die Partner heute seltener ihr Privatleben planen und Frauen zudem ihre berufliche Karriere nicht strategisch angehen, greifen sie vermehrt auf das so genannte Drei-Phasen-Modell zurück und geben ihre Karriereansprüche damit weitgehend auf oder sie verzichten auf Kinder und versuchen, als Frau Karriere zu machen.

Die gesellschaftliche Analyse der Folgerungen für Frauen und Männer

Dieselben Gründe für die Marginalisierung der Frauen gelten in der Wirtschaft wie in der akademischen Karriere. Hier kommen noch die Analysen von Babcock/Laschever (2003) und Mayrhofer u.a. (2005) hinzu: In der Wirtschaft muss man sein Profil selbst darstellen und für mehr Verantwortung und mehr Einkommen selbst kämpfen. Diese Strategien haben Frauen in der Sozialisation weniger vermittelt bekommen als Männer. Allerdings gibt es verstärkte Bemühungen der Unternehmen, in Familienfreundlichkeit und Kinderbetreuung zu investieren, um begabte Frauen im Unternehmen zu halten und sie zu fördern.

3.5 Vergleich der Einkommen von Männern und Frauen

Auch die Einkommen von Frauen und Männern in Deutschland sind nicht gleich, obwohl gesetzlich die Gleichstellung vorgeschrieben ist: Für gleiche Leistungen erhalten Frauen im Durchschnitt weniger Lohn als Männer.



Graphik 5: Einkommen der Frauen in der Europäischen Union (Quelle: Eurostat: European Statistical Data Support (ESDS))

Die Datenlage zum Forschungsfeld

Trotz der Gleichstellungsgesetze verdienen Frauen in Deutschland 1995 im Durchschnitt 21% weniger und 2003 23% weniger als Männer. Das bestätigten die übrigen Daten von der Ungleichheit der Geschlechter in Deutschland und Europa. Die gesetzliche Regelung, die eine gleiche Entlohnung bei gleicher Arbeit vorschreibt, wird nicht eingehalten, die Lohnhöhen und Einkommen der Frauen sinken sogar noch.

Analyse der Widersprüche

Diese Daten weisen ebenfalls auf strukturelle und personale Ursachen hin: Zum einen werden Frauen bei der Lohnverhandlung von den Arbeitgebern benachteiligt, zum anderen sind sie zurückhaltender in ihren Lohnforderungen als Männer und erlernen auch weniger Strategien für die Forderungen nach mehr Verantwortung im Job und entsprechend mehr Lohn und Gehalt (vgl. Babcock/Laschever 2003). „Women don't ask“ ist der Titel des Buches von Babcock/Laschever und damit ist gemeint, dass Frauen erst spät und nicht deutlich genug nach einer Erweiterung von Aufgaben und nach mehr Entlohnung verlangen.

Die gesellschaftliche Analyse der Folgerungen für Mädchen und Jungen

Es genügt nicht, Mädchen eine gute Ausbildung zu gewähren, sie haben viele Probleme der Diskriminierung im Beruf zusätzlich zu der Bürde der Vereinbarkeit zu lösen. Damit lässt man die jungen Frauen weitgehend allein.

4. Fazit aus den fünf exemplarischen Forschungsfeldern

Was sagen uns diese Forschungsergebnisse über die Konstruktion von Geschlechtsidentität heute? Die Macht der gesellschaftlichen Verhältnisse wird gegenüber der Veränderungsbereitschaft der individuellen Identität und sogar der Geschlechterrollen deutlich. Provokativ gesagt: Mütter und Väter ändern sich in ihren Einstellungen, aber die Realität in den Familien bleibt relativ konstant. Die Bildungsbeteiligung der Frauen ändert sich, aber ihre Marginalisierung auf dem Arbeitsmarkt nicht. Die Gesetze zur Gleichstellung bewirken keine Gleichstellung der Positionen und Einkommen. Die individuelle Wandlung der Geschlechterrollen hat die neuen und alten gesellschaftlichen Barrieren für Frauen nicht verhindern können und die Bedürfnisse der Jungen in Schulen und der Väter in Familien nicht berücksichtigt. Der individuelle Wandel wird gebremst durch die

Strukturen sowohl in Familien als auch am Arbeitsmarkt. Also muss man die Strukturen ändern.

Was ist nun zu tun? Eine Veränderung der Strukturen ist nötig und dazu ein Empowerment für verschiedene benachteiligte Gruppen: Für die Frauen ist an neue Steuerungsinstrumente in Bezug auf die Karriereförderung zu denken, beispielsweise die Quote. Mütter, Väter und Familien brauchen Unterstützung der Gesellschaft bei der Wahrnehmung der Aufgaben von Erziehung und Bildung in Familien. Mut zu neuen Geschlechterrollen sollte unterstützt werden, zum Beispiel die „neuen Väter“, die sich egalitär an der Erziehung der Kinder beteiligen. Mehr männliche Lehrer in Grundschulen sollten angeworben werden, um der Feminisierung des Bildungssystems entgegenzuwirken und Jungen männliche Vorbilder zu geben.

Es gibt gleichstellungspolitische Instrumente für beide Geschlechter, die Inklusion anstreben, das sind zum Beispiel Diversity Management und Gender Mainstreaming. Die Forschung zur Gleichstellungspolitik an Hochschulen zeigt, dass neue Wege mit Mentoring-Programmen und anderen gleichstellungspolitischen Maßnahmen erfolgreich sind (vgl. Macha u. a. 2010; Macha u. a. 2011).

5. Literatur

- Allmendinger, Jutta (2008 und 2009): Frauen auf dem Sprung. Wie junge Frauen heute leben wollen, München: Pantheon.
- Babcock, Linda/Laschever, Sara (2003): Women don't ask: negotiation and the gender divide, Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- BMBF = Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2006): Die High-tech-Strategie für Deutschland, Berlin.
- BFMFI = Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2007): 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Berlin, Dezember.
- BMFSFJ = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Gender Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. Internet: <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/root.html>.
- Bilden, Helga/Dausien, Bettina (Hrsg.) (2006): Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Aspekte, Opladen/Farmington Hills: Budrich.
- Born, Claudia/Krüger, Helga/Lorenz-Meyer/Dagmar (1996): Der unentdeckte Wandel. Annäherung an das Verhältnis von Struktur und Norm im weiblichen Lebenslauf, Berlin: Edition Sigmar.
- Casale, Rita (2008): Die Vierzigjährigen entdecken den Feminismus. Anmerkungen zur Epistemologisierung politischer Theorien. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, 2, 197–207.
- Damasio, Antonio R. (2000): Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins, München: Econ Ullstein List.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2008): Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards. Unveröffentlichtes Manuskript.
- DuBois-Reymond, Manuela (1991): Zum Wandel der Beziehungen zwischen Eltern und Heranwachsenden. Ein Generationenvergleich aus niederländischer Sicht. In: Büchner, Peter/Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.): Aufwachsen Hüben und Drüben, Opladen: Leske + Budrich, 297–306.
- Eliot, Thomas S. (1922): The Waste Land. York Notes Advanced.
- European Commission, Eurostat (2003): The European Union labour force survey. Luxembourg: Off. for Official Publ. of the European Communities. Labour Force Survey.
- Eurydice (2005): Schlüsselzahlen zum Bildungswesen in Europa 2005. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften. Internet: http://www.eurydice.org/ressources/eurydice/pdf/0_integral/052DE.pdf
- Fiese, Barbara H./Samaroff, Arnold J. (1999): The family narrative consortium. A multidimensional approach to narratives. In: Fiese, Barbara H./Samaroff, Arnold J./Grotevant, Harold D./Wamboldt, Frederick S./Dickstein, Susan/Fravel, Deborah L. (Hrsg.). The stories that families tell. Narratives coherence, narrative interaction, and relationship beliefs. Monographs of the Society for Research in Child Development, 64, 257, 1–36.
- Forster, Edgar (2008): Männlichkeitskritik und Feminismus. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, 2, 220–229.
- Gransee, Carmen (1999): Grenzbestimmungen. Zum Problem identitätslogischer Konstruktionen von ‚Natur‘ und ‚Geschlecht‘, Tübingen: konkursbuch Verlag.
- Hagemann-White, Carol (2004): Sozialisation – ein veraltetes Konzept in der Geschlechterforschung? In: Glaser, Edith/Klika, Dorle/Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 146–156.
- Hurrelmann, Klaus (2002): Einführung in die Sozialisationstheorie. 8. vollst. üb. Auflage, Weinheim: Beltz.
- James, William (1890): The Principles of Psychology. Volume One, New York: Dover Publications, Inc.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2008): Give Sex, Gender and Sexuality more of a Society: Zur Standortbestimmung feministischer Theorie. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, 2, 208–219.
- Keupp, Heiner/Ahbe, Thomas/Gmür, Wolfgang/Höfer, Renate/Kraus, Wolfgang/Mitzscherlich, Beate/Straus, Florian (2002): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek: Rowohlt.
- Keupp, Heiner/Hohl, Joachim (2006): Subjektdiskurse im gesellschaftlichen Wandel. Zur Theorie des Subjekts in der Spätmoderne, Bielefeld: transcript.
- Macha, Hildegard/Fahrenwald, Claudia (Hrsg.) (2003): Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung. (Augsburger Reihe zur Geschlechterforschung Band 1), Opladen: Leske+Budrich.
- Macha, Hildegard (2006): Work-Life-Balance. In: Schlüter, Anne (Hrsg.): Bildungs- und Karrierewege von Frauen, Opladen: Budrich, 17–32.

- Macha, Hildegard/Witzke, Monika (2008): Familie und Gender – Rollenmuster und segmentierte gesellschaftliche Chancen. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 2, 261–278.
- Macha, Hildegard (2009): Konturen einer pädagogischen Theorie der Familie. In: Macha, Hildegard/Witzke, Monika (Hrsg.) (2009): *Handbuch der Erziehungswissenschaften*. Bd. III/1: Familie – Kindheit – Jugend – Gender, Paderborn u.a.: Schöningh, 9–29.
- Macha, Hildegard/Witzke, Monika (Hrsg.) (2009): *Handbuch der Erziehungswissenschaften*. Bd. III/1: Familie – Kindheit – Jugend – Gender, Paderborn u.a.: Schöningh.
- Macha, Hildegard/Handschuh-Heiß, Stephanie/Gruber, Susanne/Magg-Schwarzbäcker, Marion (2010): Gleichstellung und Diversity an der Hochschule. Implementation und Analyse des Gender-Mainstreaming-Prozesses, Opladen: Budrich.
- Macha, Hildegard/Gruber, Susanne/Struthmann, Sandra (2011): Die Hochschule strukturell verändern. Gleichstellung als Organisationsentwicklung an Hochschulen, Opladen: Budrich UniPress.
- Mayrhofer, Wolfgang/Meyer, Michael/Steyrer, Johannes (2005): *Macht? Erfolg? Reich? Glücklich? Einflussfaktoren auf Karrieren*, Wien: Linde.
- Mead George H. (1969): *Philosophie der Sozialität*. Aufsätze zur Erkenntnisanthropologie, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Micus-Loos, Christiane (2004): Gleichheit – Differenz – Konstruktion – Dekonstruktion: Zu ihrer Bedeutung für die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung. In: Glaser, Edith/Klika, Dorle/Prengel, Annedore (Hrsg.): *Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 112–126.
- Micus-Loos, Christiane/Schütze, Yvonne (2004): Gender in der Familienerziehung. In: Glaser, Edith/Klika, Dorle/Prengel, Annedore (Hrsg.): *Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft*, Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 349–361.
- Pinker, Susan (2008): *Das Geschlechterparadox. Über begabte Mädchen, schwierige Jungs und den wahren Unterschied zwischen Männern und Frauen*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Powers, Richard (2006): *Das Echo der Erinnerung*, Frankfurt/M.: Fischer.
- Ricoeur, Paul (1991): *Zeit und Erzählung*, Bd. 3, München: Fink.
- Saum-Aldehoff, Thomas (2008): *Wo wohnt das Ich?* *Psychologie heute*, 12, 67–71.
- She Figures (2006): *Women and Science. Statistics and Indicators*. Hrsg. von The European Commission, Luxembourg.
- She Figures (2009): *Statistics and Indicators on Gender Equality in Science*. Hrsg. von The European Commission, Luxembourg.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010): *Jugend 2010*, Frankfurt/M.: Fischer
- Scheler, Max (1928): *Die Stellung des Menschen im Kosmos*, Bern/München: Francke.
- Stern, Daniel (?2000): *The interpersonal world of the infant*, New York: Basic Books.
- Solzbacher, Claudia/Heinbokel, Andrea (Hrsg.) (2002): *Hochbegabte in der Schule. Identifikation und Förderung*, Münster: Waxmann.
- Trappe, Heike (2009): Kompatibilität oder Konkurrenz? Zum Verhältnis von Familien- und Gleichstellungspolitik. In: *Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 1, 9–27.

- Tillmann, Klaus-Jürgen (2004): *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung*, Reinbek: Rowohlt.
- Vogele, Kai (2008): Akteur auf der Bewußtseinsbühne. *Psychologie*, 12, 70.
- Weckes, Marion (2008): *Geschlechterverteilung in Vorständen und Aufsichtsräten*. Manuskript der Hans-Böckler-Stiftung, Abteilung Mitbestimmungsförderung.
- Weick, Stefan (2004): *Lebensbedingungen, Lebensqualität und Zeitverwendung*. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): *Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung*. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitbudgeterhebung 2001/02 am 16./17. Februar 2004 in Wiesbaden (Forum Bundesstatistik Band 43), Wiesbaden, 412–430.
- Wissenschaftsrat (2007): *Empfehlungen zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern*. Abzurufen unter: <http://www.wissenschaftsrat.de/texte/8036-07.pdf>.

Linguistik – Impulse & Tendenzen

Herausgegeben von
Susanne Günthner
Klaus-Peter Konerding
Wolf-Andreas Liebert
Thorsten Roelcke

45

De Gruyter

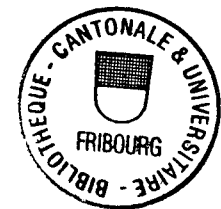
Genderlinguistik

Sprachliche Konstruktionen
von Geschlechtsidentität

Herausgegeben von
Susanne Günthner
Dagmar Hüpper
Constanze Spieß

De Gruyter

NA 2-13 357



S 0 2 JUL. 13

ISBN 978-3-11-027287-1
e-ISBN 978-3-11-027290-1
ISSN 1612-8702

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Einbandabbildung: Marcus Lindström/istockphoto
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort und Danksagung

Der vorliegende Sammelband basiert auf einer interdisziplinären und internationalen Tagung, die unter dem Titel „Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität“ im November 2008 an der Westfälischen Wilhelms-Universität der WWU durchgeführt wurde. Die Tagung trug dazu bei, dass namhafte Vertreter der linguistischen Genderforschung, NachwuchswissenschaftlerInnen der Linguistik und Vertreter anderer Fachdisziplinen aktuelle Fragen der Genderforschung diskutierten. Dabei wurden gängige Konzepte kritisch rezipiert, reflektiert und mit neuen Methoden und Zugängen konfrontiert.

Der vorliegende Sammelband kann zwar keine vollständige Zusammenschau der kontroversen und fachübergreifenden Diskussionen im Rahmen der Tagung präsentieren, dennoch kann er mit den versammelten Beiträgen dazu beitragen, eine Basis für weitere anregende und fundierte Debatten im Bereich der Genderlinguistik liefern. Mit den hier versammelten Beiträgen aus der Sprachwissenschaft sowie aus angrenzenden Disziplinen erhoffen wir, einen Einblick in die Aktualität und Vielfältigkeit der Genderlinguistik zu liefern, der zu weiterer Forschung animiert.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei all denjenigen bedanken, die zur Entstehung und dem Gelingen der Tagung sowie der Fertigstellung des Sammelbandes beigetragen haben: Hierzu gehören neben den ReferentInnen/AutorInnen vor allem auch die beteiligten Hilfskräfte und MitarbeiterInnen: Anna-Maria Balbach, Maria Baumeister, Elisa Franz, Sarah Horstkamp und Katharina König. Vera Beckmann und Marcel Fladrich danken wir für die Hilfe bei der Erstellung der Druckvorlagen, Christian Loos für die Mitarbeit am Sachregister.

Ferner gilt unser großer Dank der Gleichstellungsbeauftragten und dem International Office der WWU für ihre finanzielle Unterstützung bei der Tagung wie auch bei der Fertigstellung des Bandes.

Den Reihenherausgebern Klaus-Michael Konerding, Wolf-Andreas Liebert und Thorsten Roelcke danken wir für wichtige Kommentare zu den Manuskripten, dem de Gruyter Verlag für die Aufnahme des Bandes in die Reihe.

Münster, im Sommer 2011

Susanne Günthner, Dagmar Hüpper und Constanze Spieß